

tplatz Kaiserslautern

Ein Kleinod, das bewahrt werden will

Sie gilt als Zeugnis staufischer Baukunst. Von der Hohenecker Burg aus können Besucher die herrliche Aussicht genießen, bis nach Eulenberg. Lange Jahre sammelte die Ruine vor sich hin. Bis sich ein Förderverein gründete. Mittlerweile gibt es sogar Führungen für Kinder. Und am Schlossberg weiden Ziegen.

VON HEIDELORE KRUSE

Ist der steile Anstieg über knapp 400 Meter zur Staufenburg auf dem Schlossberg über Hohenecken erst einmal geschafft, braucht es nur noch wenige Schritte durch den steinernen Torbau mit dem verwiterten Wappen der Hohenecker – und der Besucher ist „da“. Vor ihm ragen jenseits der weiten Rasenfläche in der Vorburg irgendwie doch überraschend die mindestens elf Meter hohen und drei Meter dicken Überreste der einstigen Schildmauer auf.

Der funkeckige Bergfried, der die Mauer noch um neun Meter überragt, verstärkt den ohnehin schon eindrucksvollen Anblick: Nichts als Mauern, Felsen und Steine? Oder vielleicht doch mehr? An einem Tag mit ungetrübter Sicht gen Norden bis nach Eulenberg erschließt sich fast von selbst, warum gegen Ende des zwölften Jahrhunderts die bis heute unbekanntem Erbauer der Staufenzzeit sich ausgerechnet diesen Standort ausgesucht hatten.

Erst als im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1688 die Franzosen unter dem Motto „Bruliez le Palatinat“ antraten, die Pfalz niederzubrennen, wurde die stolze Staufenburg zur Ruine.

Bis in unsere Zeit waren die Mauer für Jugendliche „nur eine Ruine, in der man klettern kann und Flaschen von der Burgmauer schmiss“, wie ein Mitglied des Fördervereins schildert. Inzwischen ist sie ihm wie seinen Kollegen ein Kulturgut, das er im Sinne des Vereinsziels als touristischen und kulturellen Anziehungspunkt für die Stadt Kaiserslautern erhalten und auch attraktiv machen möchte. Wenn er heute jenseits der Burgmauer weggeworfene Flaschen sieht, sammelt er sie ein.

Ausgebessert werden Schäden mit aller Vorsicht

Als der Historiker Jürgen Kettigkeit 2008 bei der Gründungsversammlung des Fördervereins von einem „Kleinod, das man herausstellen sollte“ sprach, fanden seine Worte offene Ohren. Mit dem Hohenecker Architekten Klaus Meckler haben sich die Mitglieder wenige Jahre später einen kompetenten Fachmann als Vorsitzenden gesichert.

Ausgebessert wurde seither mit aller Vorsicht, die ein herausragendes Kulturdenkmal erwarten kann. Und auch deshalb ist im ehemaligen Wohnbereich der Ritter und Knappen durchaus die Fantasie gefragt, die Martina Blandfort bei ihren Führungen vor allem den Kindern und Jugendlichen ans Herz legt. Ihr Ansatz: Je mehr ich weiß, umso mehr schätze ich es.

Sehenswert sind die Reste der Sitzbänke in den Fensterischen im ehemaligen Palas. Einzelne Feingestaltete Rundbogenfenster vermitteln einen Eindruck, dass das Leben der Hohenecker Herrschaften nicht ganz ohne Glanz gewesen sein kann.



Thron über Hohenecken: die Staufenburg aus dem zwölften Jahrhundert.

FOTO: VIEW



Engagieren sich für die Hohenecker Burg: Klaus Meckler und Martina Blandfort.

FOTO: VIEW



Lädt auch zu einem Picknick ein: der Burghof. Das Mauerwerk wird nach und nach ausgebessert.

FOTO: VIEW

Hier mag also durchaus der Burgherr mit Blick in die Runde ein stolzes „das gehört alles mir!“ verkünden haben. Allerdings waren die Fensteröffnungen damals ohne Glas und weil der Palas ohne eigenen Kamin auskommen musste, dürfte dem Herrn und seinem Gefolge im Winter an dieser Stelle nicht sonderlich warm gewesen sein. Es sei denn, sie kriegen etwas von der Wärme ab, die der Kamin in der Küche abstrahlt.

Andeutungsweise ist dieser Kamin noch zu erkennen, genauso wie eine Wendeltreppe aus der Renaissancezeit. Der Betrachter muss sich blick bloß aus einer steinernen Rundung und einer ausgetretenen Stufe heraus nach oben verlängern – schon ist er im Obergeschoss.

Ein Hingucker mit leisem Grusel-effekt ist der ehemalige Aborterker auf der Außenwand am Küchenbau. Ein Rosenstock auf der Mauer zeigt heute die Stelle an, wo der Abort sich befunden hat. Viel ist davon nämlich nicht mehr zu erkennen. Aber es gilt ja die Fantasie.

Der Brunnen im oberen Burghof ist 30 Meter tief

Wo das Burgrüflein damals geschuschelt hat? Auf diese Frage von Kin-

den gibt Martina Blandfort am liebsten keine Antwort. Obwohl, Wasser gab es schon auf der Burg. Davon zeugt der Brunnen im oberen Schlosshof, der mit einer Tiefe von 30 Metern heute im Schatten einer prächtigen Eiche liegt.

Wenn die Ruine der Staufenburg zu Hohenecken immer noch authentisch wirkt, liegt dies mit daran, dass dort bis heute keine modernen Bauten stören. Dem Besucher wird kein Eintrittsgeld abverlangt und es gibt auch keinen Kiosk für Speis und Trank. Zwischen den spärlichen Mauerresten des ehemaligen Gesindehauses stehen Tische und Bänke, an denen der Besucher gerne sein Picknick genießen darf. Die schonenden Verbesserungen an beschädigtem Mauerwerk durch den Förderverein und die Feste, zu denen er immer mal wieder auf die Staufenburg lädt, haben dem Kulturdenkmal zunehmend öffentliches Interesse verschafft. Richtig sprunghaft angestiegen sind die Besucherzahlen laut Klaus Meckler, seit der Förderverein zur Beweidung des Schlossbergs ein Ziegenprojekt umgesetzt hat. Jetzt sind auch die Kinder ganz leicht zu einem Spaziergang zu bewegen: erst zu den Ziegen, danach auf die Burg.